

Dankesansprache zur Verleihung des Demokratiepreises „Württemberg Köpfe 2026“

Brigitte Mohn, 08.10.2026, Heilbronn

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

diese Auszeichnung berührt mich persönlich sehr.

Ich nehme diesen Preis mit großer Dankbarkeit stellvertretend für die vielen Menschen entgegen, die unsere Demokratie jeden Tag mit Leben erfüllen, Verantwortung übernehmen und für andere eintreten.

So wie die Vertreter:innen der gemeinnützigen Organisationen, denen wir das Preisgeld als Unterstützung übergeben dürfen und die heute auch teilweise anwesend sind.

Sie sind mit ihrem Engagement und ihrem Einsatz für andere Vorbild einer lebendigen Zivilgesellschaft, ohne die eine Demokratie nicht existieren könnte.

Mein Dank gilt all denen Menschen, denn die nicht nur ja zu der „Idee einer Demokratie“ sagen, sondern auch in dem Sinne handeln und zeigen, dass Hilfestellung anbieten, Brücken bauen, das sich ständige Bemühen um ein gemeinschaftliches, menschliches Miteinander in einem immer wieder neu zu definierenden Dialog auf Augenhöhe einen unbezahlbaren Wert eines liberalen Ordnungssystems darstellen.

Die Entgegennahme eines Preises ist für mich nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch gleichzeitig eine Verpflichtung und Verantwortungsübernahme.

Meine Eltern haben noch den Krieg und die Schwere der Nachkriegszeit erlebt. Sie haben erfahren, was Verlust, Gewalt, Verfolgung, Verrat und Trauma bedeuten, wie sehr Leid, Armut, Unsicherheit und Verzicht das weitere Leben prägen.

Ich durfte in der 6. Generation unserer Familie in Frieden und Freiheit aufwachsen. Für jeden Tag bin ich dafür zutiefst dankbar. Diese Dankbarkeit ist zugleich Geschenk und Auftrag in einem.

So wie Millionen in unserem Land und auch in Europa habe ich von dieser Friedensdividende der vorherigen Generation profitieren dürfen.

Wenn wir heute von der Verantwortung über die Generationen hinweg sprechen, ist es auf dem Fundament des lange erkämpften Friedens Europas neu auszurichten und zu gestalten.

Gerade nach Jahrzehnten der Stabilität wird uns in den letzten Jahren erneut sehr bewusst: Frieden und Demokratie sind keine Selbstverständlichkeit und es gibt keine Bestandsgarantie.

Aus der Historie wissen wir, dass die europäische Demokratie viele Wurzeln hat: sie reicht von der antiken Idee politischer Mitwirkung über die römische Rechtstradition, die der humanistischen Bewegungen und Aufklärung bis hin zu der Idee des modernen Verfassungsstaates.

Der Weg bis zum heutigen Verständnis eines liberalen Ordnungssystems verlief voller Widersprüche. Europa hat Freiheitsideen hervorgebracht und Menschen ihre Freiheit vorenthalten.

Nach Diktatur, Krieg und Entrechtung wurden Menschenwürde, Grundrechte, Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit zum Fundament der europäischen Friedens- und Demokratieordnung.

Dahinter steht ein bis heute gültiger und entscheidender Gedanke: Macht braucht Legitimation. Macht braucht Begrenzung. Und Macht braucht Kontrolle. Die europäische Einigung gab diesem Gedanken eine gemeinsame politische Gestalt. Staaten teilten Verantwortung. Gesellschaften öffneten sich füreinander. Aus Zusammenarbeit wuchs Vertrauen, und daraus entstanden neue Freiheiten.

Diese Freiheit und das Vertrauen der Menschen in die Idee eines gemeinsamen Europas zu halten, zu fördern und zu stabilisieren, ist die Aufgabe der Führungen in Europa und auch in Deutschland.

Als Verantwortungsgemeinschaft mit einer gemeinsamen klaren Haltung und einem tragfähigen Wertefundament ist es ihre und auch unsere Aufgabe zu zeigen, dass Europa mehr ist als ein nach innen und außen gerichteter Wirtschafts- und Währungsraum. Europa ist auch ein Raum gefüllt mit Menschen, die Visionen haben, Innovation nach vorne bringen, ein Raum voller Pluralität und kultureller Vielfalt.

Es gilt zu zeigen, dass Europa eine friedliche Vision der Transformation in das digitale Zeitalter selbst gestalten und entwickeln kann.

Gerade in Zeiten geopolitischer Spannungen, vermehrter multipler Krisen und zunehmender sozialer Ungleichheiten wird dies die Bewährungsprobe für unseren Kontinent sein, wobei Faktoren wie der Klimawandel und ein fundamentaler, technologischer Wandel unsere Gesellschaften gleichzeitig verändern und prägen.

Umso mehr sind wir gefordert, diese Errungenschaft des Friedens und der zentralen Pfeiler liberaler Ordnungssysteme nicht als selbstverständlich zu betrachten, sondern als zentrale Aufgabenstellung von Führung, Diplomatie und politischer Willenskraft für die Zukunft.

Dabei stehen wir heute vor einer historischen Herausforderung.

Denn die Bedingungen, unter denen Macht entsteht, verändern sich grundlegend.

Macht entsteht heute nicht mehr allein durch ein politisches Amt, die Kontrolle eines Territoriums oder den Besitz materieller Ressourcen.

Daten, Kapital, Wissen, Rechenleistung, Technologien, natürliche Ressourcen und auch kommunikative Reichweite bewegen sich über Grenzen hinweg.

Wenige private und staatliche Akteure können heute Datenbestände, technologische Infrastruktur, Kapital und globale Reichweite miteinander verbinden.

- Sie beeinflussen damit wirtschaftliche Märkte.
- Sie bestimmen mit, welche Informationen Menschen erreichen.
- Sie prägen öffentliche Debatten und technologische Standards.
- Und sie formen unter der Nutzung von Künstlicher Intelligenz ein Bild von Gesellschaften, in denen der Mensch sich selbst in Frage stellt und subsumiert.

Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage, zu der wir in die Zukunft blickend Antworten finden müssen:

Wie sichern wir die menschliche Gestaltungs- und Entscheidungshoheit in einer Welt, in der technische Systeme global die bisherigen Grenzen des national oder kontinental organisierten Regierens sprengen und die Nutzung derer die Existenz der Menschheit selbst in Frage stellen kann?

Wie wollen wir in Zukunft leben, was ist unsere zukünftige Vision von Freiheit, Frieden, Sicherheit und Wohlstand für die nächsten Generationen, wie wollen wir Macht gestalten, gewähren und damit den Menschen auf dem Weg in die Zukunft Teilhabe und eine eigene gesicherte Perspektive bieten?

Heute sehen wir, welche Folgen entstehen, wenn Macht nicht begrenzt wird, der Wettlauf persönlicher Eitelkeiten ohne Verantwortungsübernahme Wahrheit und Rechtssysteme

beugt und alte Ordnungssysteme nicht mehr verbindlich, leistungsfähig und gesellschaftlich tragfähig sind.

Wenn ungezügelter Inanspruchnahme von Macht und Selbstbereicherung wieder zu Kriegen, Korruption und Vernichtung führt und demagogische und populistische Versprechen Menschen in Entscheidungen fehlleiten und ihnen die Basis für Halt und Schutz des Lebens entziehen.

Am Ende führt dies dazu, dass das Vertrauen von Menschen in politische Systeme infragegestellt wird und zudem weltweit weitreichende wirtschaftliche, ökologische und soziale Folgen nach sich zieht.

Bereits heute leben über 70 Prozent der Weltbevölkerung in autokratisch geprägten Systemen, in denen der zivilgesellschaftliche Raum unterdrückt oder vollständig geschlossen ist und nur noch 3,4 Prozent der Weltbevölkerung leben in Ländern, in denen Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit umfassend garantiert sind. Gezielt verbreitete Falschinformationen diskreditieren Nichtregierungsorganisationen, kriminalisieren Protest und fördern repressive Maßnahmen.

Gezielte Desinformationen, eine zunehmende eingeschränkte Medienvielfalt, die Abschaffung von Bildung und Wissensförderung verspielen langfristig das Vertrauen in politische Führungen und spalten Gesellschaften.

Die Herausforderung aus der Geschichte wiederholt sich im 21. Jahrhundert in der Neugestaltung der politischen Ordnungssysteme:
Die Entwicklung von Innovation, Wohlstand, Sicherheit und Vielfalt des menschlichen Miteinanders fordern für die Ausübung von Macht Begrenzung und Kontrolle, auch für diejenigen, die über große Macht verfügen.

Sie dürfen nicht über dem Recht stehen und sich der Verantwortung für die ihnen anvertrauten Menschen und dem Erhalt der Lebensräume entziehen.

Daher sehe ich für Europa in dieser zentralen Aufgabenstellung ein großes Gestaltungsmandat für eine Vereinbarung eines neuen Multilateralismus, der tragfähig ist für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz und der fundamentalen Veränderungen durch den Klimawandel.

Es bedarf der Entwicklung einer internationalen Ordnung, die Menschenwürde, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität und soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt stellt und zugleich internationale Vereinbarungen festlegt, die die Grenzen im technologischen Wettbewerb und der menschengerechten Nutzung dessen aufzeigen.

Der internationale Wettbewerb um künstliche Intelligenz und dessen Verwendung und der Besitz über Daten, Rechenleistungen und dem Wissen über das Wesen des Menschen darf nicht zu einer Machtkonzentration führen, die sich rechtsstaatlicher Kontrolle entzieht.

Zudem können in dem Kontext Innovation und wirtschaftlicher Fortschritt nur mit sozialer und ökologischer Verantwortung definiert werden.

Dazu brauchen wir Transparenz, unabhängige Prüfungen und gemeinsame Sicherheitsstandards für besonders leistungsfähige Systeme und eine gemeinsame, wissenschaftliche Beobachtung und Frühwarnsysteme für neue Fähigkeiten künstlicher Intelligenz.

Tragfähige Gesellschaften entstehen dort, Menschen das Gefühl haben, sie werden verstanden, gesehen, wertgeschätzt und geschützt.

Wo Menschen ihre Lebensumgebung selbst mitgestalten können, wo Institutionen Vertrauen verdienen, wo Recht Sicherheit schafft und wo wirtschaftliche Entwicklung mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung verbunden wird.

Europa kann dabei ein Raum für Kultur, Dialog und Gemeinschaft sein, für Widerspruch und Veränderung, ohne Willkür, Gewalt und Zerstörung zu propagieren.

Dabei steht jede Generation steht vor einer doppelten Aufgabe:

Sie muss bewahren, was Menschenwürde, Freiheit, Frieden und unsere natürlichen Lebensgrundlagen schützt.

Und sie muss verändern, was den Herausforderungen ihrer eigenen Zeit nicht mehr gerecht wird.

Das Morgen erwartet uns über den jetzigen Moment hinaus.

Die Geschichte gibt uns keine fertigen Antworten für den Umgang mit dem Morgen.

Aber sie gibt uns Maßstäbe.

Wir haben es als Menschen selbst in der Hand, welchen Weg der Zukunft wir wählen wollen – den der Freiheit oder der selbstgewählten Unterdrückung.

Mit Hinblick auf die nächsten Generationen müssen wir entscheiden, ob wir den Herausforderungen der Zukunft mit unserem Handeln gerecht werden und es ihnen ebenfalls ermöglichen, in Sicherheit, Frieden und Freiheit leben zu dürfen.

Daher habe ich der Demokratie einen Liebesbrief geschrieben, denn Liebesbriefe überdauern schwere Zeiten:

Liebe Demokratie,

ich liebe dich auch an den Tagen, an denen du mich wahnsinnig machst. Wenn du um Worte ringst, Umwege gehst und für eine Antwort länger brauchst, als meine Geduld reicht.

Denn bei dir darf ich widersprechen. Ich darf zweifeln, laut werden, meine Meinung ändern.
Ich darf dich kritisieren und trotzdem zu dir gehören.

Diese Freiheit, verbunden mit dem Gefühl, einen Platz zu haben, macht dich mir unendlich kostbar.

Ich liebe dein Versprechen, dass jede Stimme zählt.
Dass die Würde eines Menschen weder vom Kontostand noch vom Nachnamen abhängt.
Dass auch jene Rechte haben, die keine Mehrheit hinter sich wissen.

Du verlangst mir etwas ab: zuzuhören, obwohl ich meine eigene Antwort schon kenne.
Eine Niederlage anzunehmen.
Im Gegenüber weiterhin einen Menschen zu sehen, wenn uns fast alles trennt.
Das gelingt mir nicht immer. Aber mit dir kann ich es üben.

Am meisten berührt mich, dass du uns zutraust, gemeinsam über unser Leben zu entscheiden.
Du legst die Zukunft in unsere Hände, obwohl wir fehlbar sind.
Und du lässt uns die Möglichkeit, Fehler zu korrigieren, Macht zu begrenzen und neu anzufangen.

Ich träume davon, dass unsere Kinder in dir aufwachsen.
Dass sie ohne Angst sagen können, was sie denken, und erleben, dass ihnen jemand zuhört.
Dass sie neugierig aufeinander bleiben, Freundschaften über Unterschiede hinweg schließen und erfahren: Auch ich kann etwas verändern.

Ich wünsche mir, dass sie mit Zuversicht auf die Welt schauen, die wir ihnen hinterlassen.
Dass sie Freiheit und Geborgenheit erleben und beides eines Tages an ihre eigenen Kinder weitergeben können.

Wenn sie uns fragen, was wir dafür getan haben, möchte ich sagen können:
Wir haben uns eingemischt.
Wir haben füreinander Verantwortung übernommen.
Wir haben dich mit Mut und Liebe bewahrt – und dort verändert, wo dein Versprechen noch unerfüllt blieb.

Ich weiß, wie viel Mut es gekostet hat, dich zu erkämpfen.
Deshalb möchte ich dich im Alltag lieben: indem ich wählen gehe, mich einmische, Verantwortung übernehme.
Indem ich aufstehe, wenn Menschen eingeschüchtert werden, und Platz mache für Stimmen, die zu selten gehört werden.

Du bist eine Liebe, für die man etwas tun muss.

Ich will meinen Teil dazu beitragen, dass dein Versprechen für mehr Menschen Wirklichkeit wird. Heute, für uns. Und für all jene, die nach uns kommen und ihr Leben in Freiheit gestalten sollen.

Deine - eine von vielen. Und genau darin liegt die Hoffnung.

Ich danke Ihnen für diesen Preis.